

Weltfrieden ist aus

Schulte ist das Brot ausgegangen.

Nicht gern schlüpft er aus seiner kleinen Wohnung, doch er muss, des Abendbrotes willen, das nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Es sind nur wenige Schritte bis zum Bäcker, doch für die letzten paar, bis er seine Hand mit dem abgezählten Geld auf die Theke legen kann als Zeichen, dass sicher er jetzt an der Reihe ist, wird er eine kleine Ewigkeit brauchen. Eine Warteschlange nötigt ihn zum tatenlosen Warten und trotz ihm einen schmerzlichen Teil seiner Lebenszeit ab. Dem ganzen Viertel scheint heute Abend das Brot ausgegangen zu sein.

Die beiden Damen auf der anderen Thekenseite arbeiten wie die Wirbelwinde. »Was darf's sein?« »Das große oder das kleine?« »Ja, von heute Morgen.« »Ein halbes, sehr gern.« »Schneiden?« Brote fliegen über die Theke, Brötchen, letzte Kuchenstücke und zurück das Geld und wiederum zurück das Rückgeld. »Einen schönen Abend noch die Dame«, und wieder geht es einen zähen Schritt voran im Gänsemarsch als Teil einer brotlosen Notgemein-

schaft, natürlich keiner wirklichen Gemeinschaft, wo einer für den anderen steht, eher einer Interessenansammlung, oder schlicht eines Menschenpulks, eng, bedrohlich und heute sogar übelriechend, vor ihm vermutlich oder direkt hinter seinem Rücken. Schulte jedenfalls wäre lieber allein auf der Welt.

Stattdessen bleibt ihm nichts anderes übrig, als neben fremden Ausdünstungen auch die unzähligen Worte aufzunehmen, die um ihn herum das Tageslicht erblicken. Heute natürlich sind es – wie schon seit Monaten – Berichte und Meinungen über die neuesten Fliehenden, die kenterten und ertranken, aber auch über die, die nicht kenterten und in Heimen unterkamen, auch hier im Ort, und seitdem auf ihr Wohl oder Wehe warten und auf diejenigen, die darüber zu entscheiden haben. Hätte Schulte zu entscheiden, er wüsste kaum zu entscheiden. Zu viel gibt es zu bedenken, und zu zerrissen wäre er von seinem frommen Wunsch zu helfen, und dem unbändigen, auf dieser Welt allein zu sein. Die einzige Entscheidung, die ihm stets klar vor Augen steht, ohne Wenn und jedes Aber, selbst hier in dieser Schlange aus purer Ungeduld, nur noch wenige Gänseschritte vom ersehnten

Thekenglas entfernt, ist diejenige, dass Hochmut verboten gehört, da diesem schlechtes Reden über den Nächsten und Beleidigungen folgen, was letztlich wiederum in gegenseitigem Zerfleischen mündet, das Menschen überhaupt erst zu Fliehenden macht. Doch er hat nicht zu entscheiden, ist stattdessen unvermittelt an der Reihe, weil die drei Personen vor ihm offensichtlich zusammengehören, obwohl man es ihnen die ganze Zeit über nicht ansah, und zusammen nur ein einziges Brot kaufen.

»Der Herr?«, wird er gefragt, ist ein wenig perplex, da er bisher nicht einmal die Gelegenheit hatte, seine Hand mit dem Geld auf die Theke zu legen, und spricht wie mechanisch die Worte, die er immer an diesem Ort zu sagen pflegt: »Ein halbes Kasseler am Stück, bitte.«

Ein Wirbelwind fegt am Regal entlang, und im Nullkommanichts landet der abgepackte Halbbling vor ihm auf der Theke.

»Haben Sie sonst noch einen Wunsch?«

So oft er diese Frage schon gehört hat in den vergangenen Minuten, so sehr ist er jetzt überrumpelt, als sie plötzlich ihm gilt, nachdem er schneller an der Reihe ist als befürchtet.

»Ja«, hört er sich sagen, ohne selbst zu ahnen, was genau er damit meint, bis es ihm blitzschnell durch den Kopf schießt: »Einmal Weltfrieden, bitte.«

Er stutzt. Das hat er nicht sagen wollen. Es ist ihm so herausgerutscht, wie einem schon mal etwas heraussrutscht, das irgendwie auf der Zunge liegt und doch nicht gesprochen werden will. Er lächelt entschuldigend, um deutlich zu machen, dass er wirklich niemandem hier wertvolle Zeit stehlen will, dass man diesen Wunsch getrost übergehen und stattdessen den Preis für ein halbes Kasseler nennen sollte, auch wenn ihm dieser natürlich längst bekannt ist, um so den Bezahlvorgang einzuleiten. Die Dame hinter der Theke scheint sogar bereit dazu, denn schon holt sie Luft für den zu entrichtenden Betrag, wird aber von den drei gemeinschaftlichen Brotkäufern unterbrochen, die gerade ihr Rückgeld von der Kollegin in Empfang nehmen.

»Tschuldigung, Sie haben auch Weltfrieden?«

»Oh, für mich bitte auch«, schaltet sich Schultes Nachfolger ein, obwohl dieser noch gar nicht an der Reihe ist, und noch zwei weitere Personen heben unsicher die Hand, unsicher nicht ob ihres Wunsches,

sondern nur der Möglichkeit halber, sich verhöhrt zu haben. Was nur, denkt Schulte, hat er da bloß angeordnet?

»Weltfrieden ist aus.«

Die Bestimmtheit in der Stimme der jüngeren Fachverkäuferin lässt Schulte erschauern.

»Kommt auch nicht mehr rein«, ergänzt die ältere der beiden, und auch diese Stimme weist durch ihre Strenge auf die Unverhandelbarkeit dieses Sachverhaltes hin. Umso erstaunlicher ist es, dass Schultes Nachfolger sich mit solcher Enttäuschung nicht zufrieden geben will.

»Können Sie denn welchen bestellen?«

Die Damen schauen sich an. Diese Frage scheint ihnen unangenehm zu sein. Beide suchen nach der passenden Antwort, und es ist die ältere, die zuerst eine findet, da sie vermutlich die Betriebsabläufe dieser Bäckerei am besten beherrscht.

»Natürlich können wir welchen bestellen.« Doch der Kunde müsse im Voraus bezahlen. Man glaube ja nicht, wie oft schon jemand Weltfrieden bestellt und nicht abgeholt habe, und der zu zahlende Betrag sei soundso hoch.

Die Zahl, die sie nennt, übersteigt bei Weitem die, die sie für ein halbes Kasseler genannt hätte, wä-

re ihr nicht Schultes Schabernack in die Quere gekommen. Tatsächlich liegt diese Geldmenge deutlich über der, die Schulte für gewöhnlich bei sich trägt, sogar über der seines gesamten Bankkontos, obwohl er sehr sparsam lebt und eigentlich niemals über die Stränge schlägt. Selbst die hohen Beträge, die man gemeinhin im Fernsehen hört, wenn es um Vorstandsgehälter oder Abfindungen oder gar Regierungsetats geht, sind kleiner als der, der gerade über die Theke an sein Ohr gedrungen ist. Nur selten einmal hat Schulte von größeren Werten gehört, zum Beispiel, so fällt ihm jetzt ein, neulich in einer Sendung, durch die er über die Gewinne großer Rüstungskonzerne aufgeklärt wurde – aber dies ist natürlich nur ein Beispiel, das ihm rein zufällig in den Sinn kommt.

»Oha«, sagt Schultes Nachfolger, nachdem sicher auch er seine derzeitige Liquidität überschlagen hat. Die drei Vorgänger winken enttäuscht ab und wenden sich zum Gehen.

»Und wenn wir zusammenlegen?«, ruft jemand ganz hinten in der Schlange, jemand, der kaum im Laden und noch halb auf der Straße steht und daher vermutlich nur den Betrag nicht richtig verstanden hat.

»Da müsste schon ganz Deutschland zusammenlegen«, sagt einer der Dreiergruppe beim Verlassen des Geschäftes.

»Na, eher ganz Europa«, verschlimmert Schultes Nachfolger die Fakten.

»Wohl eher die ganze Welt«, flüstert Schulte enttäuscht, nimmt sein halbes Kasseler von der Theke und lässt es in seine Jutetasche plumpsen, die er aus den Achtzigerjahren ins neue Jahrtausend herübergerettet hat und über deren blauem Grund eine weiße Taube flattert.

»Sie sollten auch bedenken«, ermahnt die ältere Thekendame, sicher, um ihre Kundschaft nicht ins offene Messer laufen zu lassen, »dass Weltfrieden höchstens eine Woche haltbar ist. Sie müssten also regelmäßig nachordern.«

Ein Raunen wälzt sich durch die Schlange bis hinaus auf die Straße, wo die drei Gemeinschaftsbrot-Käufer die genannten Einzelheiten im Vorbeigehen denjenigen erläutern, die zu weit draußen stehen, um die enttäuschende Sachlage aus erster Hand erfahren zu haben. Auch Schultes Nachfolger scheint jetzt klein beizugeben und kehrt – obwohl er genau genommen noch immer nicht an der Reihe ist – unvermittelt zu seinem sicher ursprüngli-

chen Ansinnen zurück.

»Dann nehme ich nur vier Brötchen.«

Unaufgefordert legt Schulte den korrekten Betrag für seinen Einkauf auf das Thekenglas und verlässt den Laden. Draußen hält er inne und blickt zurück in den Verkaufsraum. Bisher hatte er immer ein so gutes Gefühl bei dieser Bäckerei. Doch an dem heutigen Angebot scheint ihm irgendetwas faul zu sein. Weltfrieden beim Bäcker? Warum nicht? Auch der Preis macht einen sehr seriösen Eindruck. Woran Schulte aber nun doch zweifeln muss, ist, ob mit Geld tatsächlich Hochmut verboten werden kann, um so überhaupt erst Weltfrieden liefern zu können. Vielleicht, so kommt ihm der Verdacht, verkaufen sie hier nur eine Mogelpackung. Und vielleicht, denkt Schulte weiter, vielleicht sollte er deshalb doch einmal, vorerst nur versuchsweise, sein Brot woanders kaufen.